

grmng-Bulletin

Gesellschaft für die
Rekonstruktion der
Menschheits- und
Natur-
Geschichte

Nr. 3 / 87

13. 5.1987

Inhaltsübersicht:

- S. 1 Vorfrühling; Rückblick auf unsere Jahresversammlung
- S. 3 Ägyptens zu lange Chronologie
- S. 6 Datierung von Atlantis (sämtliche Artikel von H. Illig)
Protokoll der Mitgliederversammlung
Liste der Interessenschwerpunkte unserer Mitglieder

Rückblick auf unsere Jahresversammlung

Vor fünf Jahren hatte sich das knappe Dutzend Gründungsmitglieder im häresieanfälligen Münster - damals an einem klaren, frischen Oktoberwochenende - getroffen, um die "Zeugungs"-Beschlüsse von Wolfenbüttel in Satzungsparagrafen umzuwandeln.

Diesmal präsentierte sich Münster im Vorfrühling: Forsythien zeigten erste Knospen, eine wind- und frostgeschützte Azalee blühte, Kröten paarten sich auf der Hausstaffel. 18 von 48 Mitgliedern, dazu vier Gäste (von denen einer beirat), trafen sich dank Angelika Müllers Vorbereitungen in einem angenehmen Tagungsraum und verloren wenig Zeit mit Formalitäten. Die Rechenschaftsberichte waren schon vorweg versandt worden, zwei Satzungsänderungsanträge (vgl. Bulletin 1/87) waren nur unwesentliche Nachträge zur letzten Versammlung (vgl. beiliegendes Protokoll). Das Problem einer Umbenennung der Gesellschaft, das im Vorfeld einige Gemüter stark beschäftigt hatte, wurde kein Thema für die Versammelten - zur hier notwendigen Zweidrittelmehrheit fehlte es weit. So kann das GRMNG-Bulletin seinen Namen behalten; die aktualisierte Satzung wird verschickt, wenn das Amtsgericht seinen Segen gegeben hat.

So blieb nur noch die Nachwahl des dritten Vorstandsmitgliedes. Nach kurzer Diskussion wählte das Plenum Erika Vierling, die damit in der Nachfolge ihres Mannes Kasse und Konto (Nr.1214 Spk. Gauting) observiert.

Hrsg.: Gesellschaft für die Rekonstruktion der Menschheits- und Naturgeschichte (GRMNG) e.V., Sitz München. Copyright by GRMNG. Redaktion H. Illig

ISSN 0930-8830

Vorsitzender: Prof. Drs. Gunnar Heinsohn 2800 Bremen, Beim Steinernen Kreuz 7
Geschäftsführer: Dr. Heribert Illig 8039 Puchheim, Irisweg 2
Schatzmeisterin: Erika Vierling 8035 Gauting, Am Wiesenhang 21
Administrator: Dr. Knut Bannier CH-4303 Kaiseraugst, Auf der Wacht 2

Breiten Raum nahm diesmal der Punkt "Diverses" ein. So wurde das Thema einer Vereins-Bücherliste für Fernleihen angesprochen. Hier kristallisierte sich die Meinung heraus, daß es wenig Sinn habe, hierfür viel Aufwand zu treiben, da die Wünsche - hier einführende Literatur, dort Spezialwerke - zu uneinheitlich seien, und das meiste doch in oder durch Bibliotheken zu beschaffen sei. So bleibt die Redaktion des Bulletins Anlaufstation, wenn ein Mitglied eine spezielle "Suchanzeige" einrücken möchte - ein Informationsdienst, für den das Bulletin, wie auch für andere Rundfragen u.ä., bereit steht.

Angeregt wurde aber ein generelles Literaturverzeichnis, das Mitgliedern wie Interessenten zur Verfügung gestellt wird. G.Heinsohn und H.Illig werden sich der Aufgabe annehmen und darüberhinaus ein Informationsblatt zusammenstellen, mit dem wir uns Interessenten vorstellen wollen. Für die Mund-zu-Mund-"Werbung" kann jeder zusätzliche Bulletins anfordern.

Das letzte GRMNG-Heft für 1986 - Bimsons 'Hatschepsut und die Königin von Saba' - ist verschickt worden. Wer keines erhalten haben sollte, wende sich bitte an K.Bannier. Als nächste unserer Publikationen wird eine Studie von Meir Danino über den "enttarnten" Hintersinn des Buches 'Esther' erscheinen.

Die Versammlung beauftragte weiterhin G.Heinsohn, Ch.Blöss und H.Illig, die von einem Verlag angebotenen Kontakte zu vertiefen. Hier besteht zum einen die Möglichkeit, unsere Hefte in einem größeren Rahmen zu publizieren (möglicherweise in Jahresbänden), zum anderen ein Buch über den Stand der Rekonstruktion herauszugeben (vielleicht nach enzyklopädischen Stichworten geordnet, die verschiedene Mitglieder bearbeiten könnten).

Vor einem Jahr gab es den Vorschlag, die englische Schwesterorganisation ISIS mit Spenden dahingehend zu unterstützen, daß eine Studie über C14-Daten durchgeführt werden könne. Dieses Projekt verharret noch in den Startlöchern; die anstehende Mitgliederversammlung in London muß erbringen, ob und wie das Vorhaben richtig anlaufen kann.

Angeregt wurde eine Liste, in der Interessenten unserer Themenschwerpunkte aufgeführt werden. Einige Mitglieder haben sich bereits - zum Teil auf den Anmeldeformularen - dazu geäußert, so daß ein erstes, unvollständiges Blatt beigelegt werden kann. Ergänzungen und Korrekturen bitte an die Redaktion.

Dramatische Akzente setzte dann das umfassende Referat von G.Heinsohn über 'Abraham als Eckpfeiler aller Chronologie', das einen weiten Bogen über wesentliche Arbeiten des Redners spannte. Der Mitschnitt wird später als Typoskript versendet werden. Hier sollen zunächst nur zwei Punkte genannt werden. Einmal ergab sich eine Begründung für das Existieren unserer Gesellschaft, die hier etwas pointierter formuliert wird als vom Redner selbst: Die Geschichte des Altertums erweist, daß Geschichtsschreibung und Beschäftigung mit Geschichte dann beginnen, wenn das (Opfer-)Ritual verboten wird oder generell endigt. Heute kann deshalb zwischen Regression zum Ritual und GRMNG gewählt werden - oder gibt es ein Drittes für die Überwindung kollektiver Traumata?

Nachdem er geschildert hatte, wie seit Eusebius der falsche Bezugspunkt Abraham alle Chronologien der Alten Welt systematisch verfälscht, leitete G.Heinsohn zum anderen eine erneute kritische Betrachtung der ägyptischen Chronologie ein - Startschuß für eine Neudatierung des Alten und Mittleren Reiches! Ein Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist hier das ungelöste Pro-

blem, wie im Altertum die härtesten Gesteine ohne Eisenwerkzeug bearbeitet werden konnten. Die Antworten der Archäologie dazu sind durchaus unbefriedigend. Von dieser Problematik besonders betroffen sind nicht zuletzt die großen Pyramiden, die bis zu einem Drittel (Mykerinos) aus Granit bestehen. Heinsohn bezog sich hier auch auf die rhetorische Frage von Herodot, "wieviel Geld muß dann erst aufgewendet worden sein für das Eisengerät der Bauleute", der sich über Details des Pyramidenbaues bemerkenswert gut informiert zeigt, obwohl sie doch nach 2000 Jahren längst hätten vergessen sein sollen. Daneben steht u.a. das Problem, warum wir so gut erhaltene Papyri ausgerechnet aus dem Alten Reich haben, obwohl sie ganz sicher nicht immer materialgerecht gelagert wurden.

Insgesamt wurde von Heinsohn das Postulat formuliert, daß auch die großen Pyramiden ins erste vorchristliche Jahrtausend gehören (wie es Herodot indirekt ausdrückt; vgl. Bulletin 1/87), ohne daß bislang klar wäre, wie sich dann die (Parallel-)Reihung der Dynastien darstellen wird. Verständlich, daß angesichts derartig kühner Perspektiven Stimmen laut wurden, die entschieden davor warnten, sich derart an der ägyptischen Geschichte zu versuchen. Die vorgebrachte Meinung der Ägyptologen, daß Herodot zwar in acht seiner Büchern als kompetent anzusehen sei, beim neunten, dem über Ägypten, aber leider die falschen Fremdenführer konsultiert habe, verflacht das Problem ins Anekdotesische.

Diese Datierungsproblematik durchzog dann auch das Ägyptologische Seminar, das Dr.O.Ernst vorbereitet hatte, und bei dem sich progressive und konservative Elemente die Waage hielten, und die Debatte zum Vortrag von H.J. Andersen über den 'Palermostein', der ja aus dem Alten Reich stammt und "natürlich" aus Diorit gemeißelt ist. Andersens Text lag auch als Skript vor und kann beim Autor gegen DM 4,- angefordert werden. In Quintessenz vertrat er die These, daß auf diesem Tafelfragment der Hinweis auf ein 320-Tage-Jahr zu finden sei, das sich auch in Kalendern von Elam, Tiahuanaco und auf bronzezeitlichen Zeichnungen Skandinaviens finden lasse. In der Diskussion ergab sich natürlich die Frage, aus welcher Zeit der Palermostein wirklich stammt; zusätzlich wurde Kritik laut: Seit Eduard Meyer werden zwei auf dem Fragment unterschiedlich dargestellte Ereignisse gleichermaßen als Amtsantritt eines neuen Pharaos interpretiert und erst aus dieser Identität heraus ein 320-Tage-Jahr postuliert.

hi

Ägyptens zu lange Chronologie

Bei unserem Treffen wurde dazu aufgefordert, die ägyptische Geschichte vor allem in dem Zeitraum kritisch zu überprüfen, der von Velikovskys Rekonstruktion unberührt geblieben ist. Außerdem sollte man, solange hier alles im Fluß ist, mit dem Nennen absoluter chronologischer Daten zurückhaltend sein. Generell erhebt sich ja für uns das Problem, daß wir bereits mindestens drei Chronologien haben: Die herkömmliche Datierung durch die Wissenschaft, Velikovskys Rekonstruktion und Heinsohns Rekonstruktion, die sich teils ergänzen, teils widersprechen, teils unabhängig voneinander stehen. Solange vor allem Ägypten umstritten ist, sind Toleranz und die Bereitschaft, gleichzeitig in verschiedenen Rastern zu denken, gefordert.

Für die soeben eröffnete Debatte werden sechs erste Puzzlesteine vorgelegt, weitere werden sicherlich bald folgen.

"Während ziemlich langer Zeit kannten die Ägypter nur das meteorische Eisen. Das aus Erzschichten stammende Eisen scheint in Ägypten nicht vor der 18. Dynastie und dem Neuen Reich verwendet worden zu sein. Es ist richtig, daß man Gegenstände aus tellurischem Eisen zwischen den Blöcken der Großen Pyramide und in einer Pyramide der 6. Dynastie, in Abydos, gefunden hat, doch die ägyptische Herkunft dieser Gegenstände ist noch nicht einwandfrei festgestellt." Dieses Zitat (mit meiner Hervorhebung) stammt von Mircea Eliade ('Schmiede und Alchemisten', Stuttgart 1980, S.23), der sich hier auf R.J.Forbes 'Metallurgy in Antiquity' stützt. Es spricht also nicht nur Herodot in Zusammenhang mit der Cheopspyramide von Eisen, man hat in ihr sogar Eisen gefunden! Ein Detail, das mehr Aufmerksamkeit verdient.

* * *

Im Bulletin 5/86 wurde ein Schema der Dynastien vor dem Neuen Reich abgedruckt, das auf George Rawlinson zurückgeht. Unklar blieb, wann diese "Parallelführung" von bis zu sechs Dynastien aufgegeben worden ist. Dies kann heute präzisiert werden. 1878 erschien zu Oxford 'A Manual of Ancient History from the earliest Times to the Fall of the Sassanian Empire, comprising the History of Chaldaea, Assyria, Media, Babylonia, Lydia, Phoenicia, Syria, Judaea, Egypt, Carthage, Persia, Greece, Macedonia, Rome, and Parthia' von George Rawlinson (mir lag die zweite "überarbeitete und erweiterte" Auflage von 1880 vor), in dem das Tableau zu finden ist. "Natürlich" fehlten damals noch die Geisterreiche wie Mitanni, Hethiter oder Sumerer. Zu diesem Zeitpunkt fehlte aber auch die für Ägypten scheinbar selbstverständliche Einteilung in Altes, Mittleres und Neues Reich, obwohl die damalige Ägyptologie seit Napoleons Feldzug bereits auf Generationen von Gelehrten zurückblickte. Diese "klassische" Einteilung in Reiche und Zwischenzeiten hatte sich offenbar noch nicht durchgesetzt.

Rawlinson beginnt sein Werk von 1878 mit einem bezeichnenden Satz: "Die frühe Errichtung einer Monarchie als ägyptische Regierungsform wird in der Schrift dadurch angezeigt, daß ein Pharao als zeitgenössisch mit Abraham erwähnt wird" (S.60). Der systematische Fehler einer Datierung nach Abraham, der seit Eusebios die ägyptische Chronologie belastet, mußte auch hier alle Überlegungen beeinträchtigen. Aber die manethonischen Listen wurden damals stärker relativiert als heute. Da "die Monumente ein gewisses Maß an Gleichzeitigkeit beweisen", entwickelten die besten englischen Ägyptologen ihre Tabelle, die die Dynastien nach Regierungssitzen nebeneinanderstellt. Unterschiedliche Auffassungen gab es bei der Datierung der ersten sechs Dynastien: Rawlinson 2700-2100, Birch 3000-2000, Lepsius 3900-3000, Brugsch 4400-3100, Mariette schließlich 5000-3500 (Petrie später sogar ab 5546!). Rawlinson wählt die kürzeste Chronologie, die das Abrahamsdatum noch gestattet. Den Neubeginn mit der 18. Dynastie, bei dem für die damaligen Ägyptologen die Paralleldynastien endigen, beschreibt er so: "Ägypten war von nun an für fast 700 Jahre eine einzige, zentralisierte Monarchie" (S.68).

Drei Jahre später sah der Professor für Alte Geschichte in Oxford einiges anders. Nun erscheint seine 'History of Ancient Egypt' in London (1881). Hier taucht das Schema der Paralleldynastien nicht mehr auf, Zeitgleichheiten werden zwar noch für wahrscheinlich gehalten, aber nicht mehr in dem Ausmaß wie noch kurz zuvor. Dafür finden sich die Bezeichnungen Altes, Mittleres und Neues Reich, wenn auch, wie im Inhaltsverzeichnis des zweiten Bandes, bisweilen noch in Gänsefüßchen. Zu diesem Zeitpunkt nähert sich also die Betrachtung der heute noch gültigen stark an.

Strittig waren ihm die Hirtenkönige vor dem Neuen Reich, ein Musterbeispiel für manethonische Verwirrspiele. Africanus zufolge nennt Manetho für die 15.-17. Dynastie 953 Jahre, nach Josephus spricht Manetho von zwei Dynastien und 511 Jahren, Eusebius schließlich gibt Manetho mit einer Dynastie und 103 Jahren wieder. Rawlinson schlägt 259-284 Jahre vor (Bd.2, S.16), wobei thebanische Könige und Hirtenkönige 151 Jahre parallel regierten (S.10).

Interessanterweise erwähnt er auch für das Neue Reich zeitgleiche Könige. Die letzten Herrscher der 22. Dynastie regieren nach seiner Ansicht in Theben, während gleichzeitig die 23. Dynastie in Tanis und Bubastis herrscht, in Memphis ein Prinz Tafnekt das Szepter über dem westlichen Delta schwingt und im "sudanesischen" Napata bereits Piankhi seine Herrschaft über Ägypten vorbereitet. Im übrigen hält Rawlinson die 22. Dyn. nicht für eine assyrische, sondern für eine ägyptische, die sich auf Bubastis bezieht, da die Namen der Pharaonen nichts Assyrisches an sich hätten.

* * *

Einmal mehr zu nennen ist John Dayton mit seinem 'Minerals, Metals, Glazing & Man or Who was Sesostri I?', London 1978. Bei ihm wird an mehreren Stellen deutlich, daß er den ersten systematischen Ausgräber in Ägypten, Flinders Petrie (1853 - 1942), weniger für den Entdecker als den Erfinder der 1. bis 3. sowie der 10. und 11. Dynastie hält. Für diese Regierungsabschnitte gab es lange keine Funde, so daß etwa G. Rawlinson und andere britische Gelehrte die erste und dritte Dynastie als rein mythisch erachteten. Petrie fand nun in Gräbern der 18. Dynastie auch Gegenstände mit Kartuschen von Pharaonen der 12. Dynastie, daneben Kartuschen unbekannter Herrscher. Solche schrieb er entschlossen den drei ersten Dynastien zu; Namen, die sich den entsprechenden aus Manetho gar nicht zuordnen ließen, erklärte er als "protodynastische". So wurden möglicherweise zeitgleiche Metall- und Steinarbeiten auf weit getrennte Dynastien aufgeteilt. Hier gilt es nachzuprüfen, inwieweit nicht alle Funde dieser Art in die zweite Zwischenzeit oder ins Neue Reich gehören. (Bei Dayton vergleiche die Seiten 192f, 196f, 199, 223, 398ff.)

* * *

Eine unvermeidliche Frage zu Cheops Sonnenbarke (vgl. Bulletins 3/86 und 5/86). Das außergewöhnliche Fundstück ist bekanntermaßen aus libanesischem Zedernholz konstruiert, das sich die Pharaonen angeblich ab der 1. Dynastie für ihre Bauten holten. Nun ist aber zu Cheops Zeiten kein Volk bekannt, das ihn hätte beliefern können: Die Phönizier haben ihre ersten Städte im 12./11. Jahrhundert gegründet, also über ein Jahrtausend nach einem orthodox datierten Cheops. Vor ihnen mögen Stämme wie die Kanaaniter dort gelebt haben, aber auch ihr Name ist ein Begriff, der erst im 2. Jahrtausend aktuell wird. Sollten die Pharaonen mit irgendwelchen umherschweifenden Stämmen oder Familienclans ver- und gehandelt haben?

Und wie wurde das Holz verschifft? Die Ägypter waren anerkannterweise nie ein Volk von Seefahrern und bedienten sich noch im 6. Jahrhundert der Phönizier bei der Umsegelung Afrikas. Libanesishe Stämme sind nicht bekannt, und schon gar nicht dafür, einen blühenden Handel per Schiff getrieben zu haben. Wir finden also lukrativen Seehandel ohne Handelspartner und ohne seegängige Schiffe und landen bei einem Problem, wie es G. Heinsohn in 'Hat es Sumerer und Akkader tatsächlich gegeben?' anspricht: "Absurd wird die Lage, wenn

moderne Assyriologen sich wundern, dass die Briefe aus der Mitte des 3. Jahrtausends, die in Wahrheit doch Keilschrifttexte des 1. Jahrtausends darstellen, in Regionen - wie Palästina, Syrien, Anatolien, Persien etc. - geschickt worden seien, wo man noch gar nicht schreiben konnte." (S. IV-2)

* * *

Imhotep ist allgemein als Erfinder ägyptischer Steinbaukunst und Architekt der Stufenpyramide von Sakkara bekannt. Er blieb gleichwohl über 2000 Jahre fast ungenannt (eine der seltenen Ausnahmen findet sich im "Lied des Harfners" aus dem Mittleren Reich), um in der Spätzeit plötzlich zum Gott der Heilkunst erhoben zu werden. Die Griechen setzten ihn mit Asklepios gleich und widmeten ihm einen Kult, ein Ptolemäerkönig erbaute ihm in Philä eine Kapelle. Unerklärt ist, warum Imhotep nach angeblich so langer Zeit als gewöhnlicher Sterblicher zur "Ehre der Ältäre" erhoben worden ist. Einfacher wäre es, wenn er erst im 1. Jahrtausend gewirkt hätte.

* * *

Und schließlich ein Wort zur Schrift. G. Heinsohn rief ungläubiges Staunen hervor, als er eine Besonderheit der Ägyptologie erläuterte. Papyri wurden nie in Hieroglyphen, sondern schon im Alten Reich hieratisch geschrieben. Da die Kenntnis dieser Schrift nur wenig verbreitet, ihre Interpretation aber häufig umstritten ist, werden die Texte heute von Spezialisten aus dem Hieratischen ins Hieroglyphische übersetzt, in dem sie dann veröffentlicht werden. Wundere sich also keiner, daß er nur Hieroglyphentexte findet.

Das 'Lexikon der Ägyptologie', München 1960, kann mit einem Widerspruch leben, der unter ein und demselben Stichwort 'Hieroglyphen' zutage tritt. Zum einen: "Alle vorkommenden Laute in ein einfaches System von einigen zwanzig Schriftzeichen zu bringen, ist eine Leistung, die zu erreichen die Menschheit Jahrtausende brauchte." Drei Seiten weiter zum anderen: "Die Hieroglyphenschrift erscheint plötzlich mit dem Beginn der 1. Dynastie. Die oben dargestellten Entwicklungsstufen sind nur theoretisch von uns aufgestellt. In Wirklichkeit erscheint die hieroglyphische Schrift sogleich voll ausgebildet und muß also diese Stufen in wenigen Jahren durchlaufen haben" (Meine Hervorhebungen). hi

Die Datierung von Atlantis

Warum haben wir in unserem Kreis noch nie Atlantis erwähnt? Immer beschäftigen wir uns mit Nachweisen, daß innerhalb des Geschichtsablaufes Katastrophen stattgefunden haben, die verdrängt werden mußten. Wir können uns aber auch mit Katastrophen beschäftigen, die zwar überliefert wurden, aber (wohl dank gut funktionierender Verdrängungsmechanismen) nicht in den Geschichtsablauf eingebettet werden konnten. Versucht worden ist dies bereits mit dem Phaethon-Mythos, zu dem uns Platon aus dem Munde ägyptischer Priester versichert: "Denn das, was bei euch erzählt wird, daß einst Phaethon, der Sohn des Helios, der seines Vaters Wagen bestieg, die Oberfläche der Erde durch Feuer zerstörte, weil er nicht imstande war, die Bahn des Vaters einzuhalten, das wird zwar in Form eines Mythos berichtet, es ist aber Wahrheit und beruht auf der Abweichung der am Himmel um die Erde kreisenden Gestirne und

der nach langen Zeiträumen erfolgten Vernichtung der auf der Erde befindlichen Dinge durch mächtige Feuer." (Timaios 22c) Eine genaue Zuordnung zu einer bestimmten Katastrophenschicht ist jedoch noch nicht gelungen.

Hierher gehören aber auch die Legenden um den versunkenen Kontinent Mu bzw. Lemuria im Pazifik, sofern es sich nicht um einen Parallelbericht über Atlantis handelt. Und zentral steht dann eben Atlantis selbst, das Platon mit seiner Zeitangabe "vor 9.000 Jahren" so weit von erfahrbarer Geschichte abrückte, daß der Katastrophenbericht erträglich wurde.

Im letzten Herbst haben Dietmar Kamper und Ulrich Sonnemann, die ihren Velikovsky gut studiert haben, ein Taschenbuch herausgegeben, der den Mythos von den verschiedensten Seiten her beleuchtet: 'Atlantis zum Beispiel'; Darmstadt 1986. "Nach der Faszination des 18. Jahrhunderts durch die griechische Klassik, nach der enormen Wirkung der Mythologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert ist das Interesse an einer Vorzeit der Schriftkulturen im Laufe des 20. Jahrhunderts kontinuierlich gewachsen. Vor allem das Katastrophische, wie es sich in den weltweiten Sintflutsagen und in den Erzählungen vom Verlust des Paradieses niedergeschlagen hat, scheint zu einer Art Obsession der achtziger Jahre zu werden. So betrachtet, wäre es Zeit für Atlantis, wäre es Zeit vor allem dafür, diesen Themenkomplex aus dem Schweigen der 'Wissenschaft' ebenso wie aus den pseudowissenschaftlichen Besetzungen zu befreien, die in dessen Konsequenz in die Bresche sprangen" (S.10).

In ihrem Eingangssessay bringen Kamper und Sonnemann vier Argumente, die hier gekürzt zitiert werden:

1. Bei einer ernsthaften Beschäftigung mit Atlantis geht es **n i c h t** um Sicherung einer noch höheren Zivilisation und ihrer Errungenschaften (also um kein Däniken-Syndrom).
2. Die Suche nach Atlantis ist **n i c h t** die nach dem verlorenen Paradies. Auch das erscheint uns als eine retrospektive Mystifizierung, die nicht ungefährlich ist, weil sie schon zu lange die Träume von einer menschlicheren Menschheit blockiert.
3. Sind Fabeln, Legenden, Mythen eher Merkposten oder eher Verdrängungen? Oder ist diese Frage unzulänglich: Könnten sie nicht beides in einem sein? Und was wird, angesichts einer Katastrophe so unvorstellbaren Ausmaßes, aus dem Verdrängten? Muß nicht die gesamte Tradition der Atlantis-Bibliographie, besonders ihr Schicksal im Abstellraum des Phantastischen, reflexiv einbezogen werden?
4. Zentral aber ist für uns das Problem einer Traumatisierung der historischen Menschheit durch die vorausgegangene Katastrophe. Wir haben den Verdacht, daß die gegenwärtige Anfälligkeit für die Apokalypse (als Ereignis und als Vision) in einer Korrespondenz zu der Narbe steht, die der Untergang von Atlantis im Gedächtnis der Erdbewohner hinterlassen hat. Die Wunde, die der Narbe vorausging und schlecht verheilt ist, könnte den kollektiven Wiederholungszwang nach sich gezogen haben, das Schreckliche zu machen, weil man es nicht erträgt, daß es geschah."

Ergo Atlantis. Und vielleicht auch deshalb, weil ein Lexikon der Antike wie 'Der kleine Pauly' auf das Stichwort Atlantis einfach verzichtet und ein Eduard Meyer lakonisch befindet, daß Atlantis "eine reine Fiktion ist, der keinerlei geschichtliche oder naturwissenschaftliche Kenntnisse zugrundeliegen". Wobei ich nicht unbedingt die jahrtausendealte Debatte darüber fortsetzen will, wo es denn schlußendlich versunken sei. Literatur zu dieser "Frage aller Fragen" findet sich in den beiden unten genannten Werken. Mir

sind die Angaben zur Geographie (derzeit noch) zu vage, um nicht fast beliebigen Spekulationen Raum zu lassen.

Für uns wäre aber eine Datierung dieses einstigen Königreiches interessant. Damit unterstelle ich bereits, daß der platonische Mythos von einem tatsächlichen Land gesprochen hat, das heißt, ich halte Platon für glaubwürdig, wenn er Kritias sagen läßt: "So vernimm denn, o Sokrates, eine zwar seltsame, aber durchaus in allem wahre Geschichte, wie einst der weiseste unter den Sieben Weisen, Solon erklärte" (Timaios 20d,e).

Platons Kritias und Timaios enthalten jedoch einen unauflösbaren Widerspruch: Entweder stimmt die angegebene Zeit ("vor 9.000 Jahren"; Timaios 23d,e) oder die Beschreibung eines bronzzeitlichen Staatswesens. Ließe ich beides gelten, müßte ich mehrmalige Vernichtung aller Kultur und identische Neuentwicklung annehmen, für die sich jedoch keine archäologischen Spuren finden lassen. Da ich die Zeitangabe für einen Ab- und Verdrängungsversuch halte, konzentriere ich mich auf die Angaben zum Gesellschaftssystem.

'Kritias' spricht zunächst vom alten Athen, seiner Burg, seinen Tempeln der Athene und des Hephaistos und von Priestern (112b,c) - wir bewegen uns also zwischen Heinsohns Epochenbrüchen von -1500 und -850. Und Platon gibt auch eine relative Datierung: Derzufolge wurde Athen später von vier ungeheuren Überschwemmungen heimgesucht, deren letzte die deukalische Flut war (112a).

Die Angaben Platons über Atlantis sind umfangreicher: Die Nachfahren Poseidons werden von zehn Herrschern regiert, von denen einer als König über den anderen steht (114a). Sie leben in geschützten Königshäusern (115c); denn die Insel der zentralen Königsburg wird von einem steinernen Wall umgeben (116a). Jeder der zehn ist Herr über die meisten Gesetze, so daß er strafen und hinrichten kann (119c). Ihre gemeinsamen Urteile werden von einem Opfer für Poseidon eingeleitet: Sie veranstalten "ohne Eisengerät, nur mit Holzknüppeln und Stricken eine Jagd" auf Stiere; das erbeutete Tier wird oben auf einer Säule geschlachtet, so daß sein Blut über die dort eingeritzten Gesetze des Poseidons fließt (119e). Ihre Urteile lassen sie auf goldene Gedenktafeln setzen und aufstellen (120c). Im Zentrum steht, umgeben von zahlreichen Weihegeschenken, der Tempel von Poseidon und Kleito mit einer firsthohen Goldstatue des Gottes. Im Umkreis finden sich Tempel vieler weiterer Götter, auch eine Rennbahn für den Wettlauf der Rosse (117c,d). Hinweise auf Leibeigene fehlen.

Mit dieser Charakteristik läßt sich das atlantische Reich eindeutig nach der dritten Zerstörungsschicht Schaeffers einordnen: "Entstehen befestigter Palastanlagen separiert vom Tempel mit Königen, die zugleich Priesterfunktion haben" (Heinsohn; Bulletin 6/86 S.8). Da es sich um ein außergewöhnlich großes Reich handelt, könnte es sogar nach Schaeffers vierter Zerstörungsschicht eingeordnet werden, also zwischen 850 und 730, wenn man unbedingt absolute Daten will. Im übrigen erweist sich hier Heinsohns Typisierung der durch Katastrophen separierten Epochen als durchaus trennscharf.

Jürgen Spanuth führt in 'Die Atlanter'; Tübingen 1985, vierte, überarbeitete, aber nicht als solche bezeichnete Auflage; eine interessante Gleichsetzung durch (363): Königsinsel von Atlantis =

- = Heilige Insel Elektris der Phäaken =
- = Heilige Insel Helixioia der Hyperboreer!

Für die Identität von Atlantis mit dem Phäakenland listet er 34 Gemeinsamkeiten auf, die überzeugend wirken (364–371):

- | | | | |
|--|--|---|---|
| <p>Von der Königsinsel der Phäaken wird berichtet:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Sie liegt im Okeanos (Od. 4, 568; 5, 275 ff.; 12, 1). 2. Das Phäakenland liegt im Norden (siehe weiter unten: „Die Segelanweisung ins Phäakenland“, S. 367 ff.). 3. Die Phäaken wohnen „am Ende der Welt“, sie sind die „äußersten — eschatoi — Menschen“ (Od. 6, 8; 203; 205; 280 usw.). 4. Unmittelbar vor der Königsinsel der Phäaken liegt im Meer ein hohes, steil ins Meer abfallendes Felsenmassiv (Od. 5, 400 ff.). 5. Die Basileia der Phäaken liegt in der Mündung eines großen Stromes (Od. 5, 440 ff.). 6. An der Küste der Königsinsel der Phäaken, die hinter dem Felsenmassiv liegt, erheben sich Hügel und Dünen „nahe am Wasser“ (Od. 5, 470; 475). 7. Hinter den Hügeln am Wasser liegt eine fruchtbare Ebene, „das fette Phäakenland“ (Od. 6, 258; 13, 322). 8. Die Königsburg und der Poseidontempel liegen nicht unmittelbar an der Küste, sondern einen längeren Weg landeinwärts (Od. 6, 317 f.). 9. Die Königsstadt ist umgeben von hohen Deichen und breiten Wassergräben (Od. 6, 262; 6, 8; 7, 44 f.). 10. Die Deiche sind aus Erde erbaut und so hoch, daß ein Schiff durchfahren kann (Od. 6, 264; 7, 44 f.). 11. Vor und hinter den Deichen ist „ein trefflicher Hafen, um die Durchfahrt ist schmal“ (Od. 6, 264). 12. Ein Kanal führt durch die Ebene, durchbricht die Deiche und ermöglicht so die Schifffahrt bis hin zur Königsburg (Od. 6, 264; 8, 5). 13. Die Götter gaben den Phäaken „aglaia dora“ = leuchtende Geschen- | <p>Von der Königsinsel der Atlanter wird berichtet:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Sie liegt im „wahren Meer“ (Tim. 25 a) „außerhalb der Säulen des Herakles“ (Tim. 24 a), im Okeanos (Diodor III, 56). 2. Atlantis lag im Norden, „im atlantischen Meer“ der Alten. 3. Die Atlanter wohnen „am Ende der Welt“, sie sind die „äußersten — eschatoi — Menschen“ (Diodor III, 56). 4. Unmittelbar vor der Königsinsel der Atlanter liegt im Meer „ein hohes, steil ins Meer abfallendes Felsenland“ (Krit. 118 a). 5. Die Basileia der Atlanter liegt in der Mündung eines großen Stromes (Krit. 118 d). 6. An der Küste der Basileia, die hinter dem Felsenland liegt, erheben sich Hügel und Dünen, „die sich bis ans Meer hinziehen“ (Krit. 118). 7. Hinter diesen Hügeln liegt eine flache, sehr fruchtbare Ebene (Krit. 118 a). 8. Die Königsburg und der Poseidontempel liegen nicht unmittelbar an der Küste, sondern 50 Stadien = 9,2 km landeinwärts (Krit. 115, 117). 9. Die Königsstadt ist umgeben von hohen Deichen und breiten Wassergräben (Krit. 115 f.). 10. Die Deiche sind aus Erde erbaut und so hoch, daß ein Schiff durchfahren kann (Krit. 115 f.). 11. Vor und hinter den Deichen ist ein Hafen, die Durchfahrt ist so schmal, daß gerade nur ein Schiff durchfahren kann (Krit. 115). 12. Ein Kanal führt durch die Ebene, durchbricht die Deiche und ermöglicht so die Schifffahrt bis hin zur Königsburg (Krit. 115). 13. Auf der Königsinsel wird der Oreichalkos-Bernstein „an vielen | <p>ke (Od. 7, 132). Das Wort „aglaia“ gehört zum Stamm „glas“ = Bernstein.</p> <ol style="list-style-type: none"> 14. Im Mittelpunkt der Königsinsel steht ein „schöner Tempel Poseidons“ (Posidëion) und die Königsburg des Alkinoos (Od. 6, 266; 7, 85 f.; 135 f.). 15. Die Königsburg ist mit Gold, Silber und Kupfer herrlich ausgeschmückt, „gleich dem Strahle der Sonne und gleich dem Schimmer des Mondes erglänzte des edelgesinnten Alkinoos prächtige Wohnung“ (Od. 7, 85; 135). 16. Der Tempel des Poseidon und die Königsburg sind von einem Wall umhegt (Od. 6, 303; 7, 113). 17. Vor dem Tempel des Poseidon stehen goldene Standbilder (Od. 7, 91). 18. Vielleicht ist die Schilderung eines Standbildes des Poseidon in Iliaz 13, 21 ff. eine Erinnerung an jenes Poseidonstandbild. Poseidon wird dort beschrieben: „In Gold gehüllt, als Lenker geflügelter Rosse von Meeresungeheuern begleitet.“ 19. Dem Poseidon werden von den Königen der Phäaken Stieropfer gebracht. Der oberste König leitet das Opfer (Od. 13, 24; 182 ff.). 20. Die Könige der Phäaken herrschen nicht absolut wie die mykenischen Könige, sie müssen den Rat der „erhabenen Fürsten und Pfleger“ einholen und Ratversammlungen halten (Od. 6, 54 f.; 7, 189 f.; 8, 11 f.). 21. Die Könige der Phäaken trinken aus goldenen Schalen (Od. 8, 430). 22. Beim Heiligtum des Poseidon steht ein herrlicher Hain und ein Garten mit köstlichen Fruchtbäumen (Od. 6, 295, 321; 7, 112 ff.). 23. Dort entspringen auch zwei Quellen (Od. 7, 129). 24. „Wir Phäaken lieben warme Bäder“ (Od. 8, 249). | <p>Stellen aus dem Boden gegraben“ (Krit. 114). chalkos ist ein Lehnwort und heißt „vom Himmel stammend“.</p> <ol style="list-style-type: none"> 14. Im Mittelpunkt der Königsinsel steht ein herrlicher Tempel des Poseidon und die Königsburg des obersten Königs (Krit. 115, 116). 15. Die Königsburg ist mit Gold, Silber, Kupfer und Bernstein herrlich geschmückt und bietet „ein Aussehen, das Staunen erregt“ (Krit. 115). 16. Der Tempel des Poseidon und die Königsburg sind von einem Wall umhegt (Krit. 116). 17. Vor dem Tempel des Poseidon stehen goldene Standbilder (Krit. 116). 18. Dort steht auch ein Standbild Poseidons. Poseidon ist dargestellt: „In Gold gehüllt, als Lenker geflügelter Rosse, von Delphinen und Nereiden umgeben“ (Krit. 116). 19. Dem Poseidon werden von den Königen der Atlanter Stiere geopfert. Der oberste König leitet das Opfer (Krit. 119). 20. Die Könige der Atlanter herrschen nicht absolut wie die mykenischen Könige, sie müssen den Rat ihrer Fürsten einholen und Ratversammlungen abhalten (siehe oben S. 107 ff.). 21. Die Könige der Atlanter trinken aus goldenen Schalen (Krit. 120). 22. Beim Heiligtum des Poseidon steht ein herrlicher Hain und ein Garten mit köstlichen Fruchtbäumen (Krit. 117). 23. Dort entspringen auch zwei Quellen, eine warme und eine kalte (Krit. 117). 24. Die Atlanter lieben es, im warmen Wasser zu baden (Krit. 117). |
|--|--|---|---|

- | | | | |
|---|---|---|---|
| <p>25. Um den Poseidontempel und die Königsburg ziehen sich Versammlungsplätze und Wettkampfplätze herum (Poseidion amphis Od. 6, 266; 8, 5, 110).</p> <p>26. Die Phäaken üben sich auf den Wettkampfpätzen „in dem Kampfe der Faust, im Ringen, im Sprung und im Wettlauf“ (Od. 8, 100 ff.).</p> <p>27. Poseidon ist der Stammvater des phäakischen Königsgeschlechtes (Od. 7, 56 ff.).</p> <p>28. Einer der Vorfahren aus diesem Geschlecht Poseidons hat einst die Phäaken ins Phäakenland gebracht, sie in einer Stadt gesammelt, die Stadt mit Deichen umgeben, ihnen Häuser und Tempel erbaut und dem Volk die Äcker ausgeteilt (Od. 6, 7 ff.).</p> | <p>25. Um den Poseidontempel und die Königsburg ziehen sich Versammlungsplätze und Wettkampfpplätze herum (Krit. 117). Wettkampfpplätze gab es im mykenischen Griechenland nicht.</p> <p>26. Die Atlanter üben sich auf den Wettkampfpätzen in gymnastischen Übungen aller Art (Krit. 117).</p> <p>27. Poseidon ist der Stammvater des atlantischen Königsgeschlechtes (Krit. 114; 120).</p> <p>28. Einer der Vorfahren aus diesem Geschlecht Poseidons hat einst die Atlanter nach Atlantis gebracht, die Stadt mit Deichen umgeben, die Einwohner der Gesetzlosigkeit und dem tierischen Leben entwöhnt und sie die Benutzung und den Anbau der Feldfrüchte gelehrt (Diodor III, 56).</p> | <p>29. König Alkinoos ist der oberste König von 12 Fürsten (Od. 8, 41, 390, 391).</p> <p>30. Die Phäaken sind ebenfalls alle Nachkommen des Poseidon (Od. 7, 205 ff.; 13, 130 ff.).</p> <p>31. Die Phäaken waren die besten Seefahrer, sie hatten die schnellsten Schiffe. „Sie kümmern sich nur um schnelle, hurtige Schiffe, über die Meere zu fliegen, denn dieses gab ihnen Poseidon“ (Od. 7, 34, 320).</p> <p>32. Die Phäaken sind „göttlicher Natur“, sie werden „gütergleiche Phäaken“ genannt (Od. 6, 141; 13, 130).</p> <p>33. „Wir haben mit niemand Gemeinschaft“ (Od. 6, 205).</p> <p>34. Das Klima im Phäakenland ist ungemein günstig, „ewig weht dort des Zephyrs (Westwinds) lieblicher Atem“ (Od. 7, 119).</p> | <p>29. Der Oberkönig von Atlantis ist der oberste König von zehn Herrschern (Krit. 114).</p> <p>30. Die Atlanter sind ebenfalls alle Nachkommen des Poseidon (Krit. 114, 120).</p> <p>31. Die Atlanter waren hervorragende Seefahrer, eine große Flotte von 1200 Kriegsschiffen lag bereit (Krit. 117, 119).</p> <p>32. Die Atlanter „verleugneten viele Menschenalter hindurch nicht ihre Verwandtschaft mit der Gottheit“ (Krit. 120).</p> <p>33. Sie waren „einst unvermischt mit anderer Sterblichen Blut“ (Krit. 121).</p> <p>34. Das Klima von Atlantis war einst überaus günstig, ein linder Zephyr (Westwind) wehte beständig. Zweimal im Jahr konnte geerntet werden (Krit. 115, 118; Diodor V, 19).</p> |
|---|---|---|---|

Damit wäre eine weitere Identität erzielt, wie sie sich für unsere gesamte Rekonstruktion als typisch erweisen. Gleichzeitig ergibt sich für die Irrfahrten des Odysseus und damit für den trojanischen Krieg eine zusätzliche Datierungsmöglichkeit.

Die heilige Insel identifiziert Spanuth mit Helgoland. Hans Steuerwald ('Weit war sein Weg bis Ithaka'; Hamburg 1978) läßt Odysseus bei seinen Irrfahrten England umrunden und das Phäakenland auf Cornwall finden. Konsequenterweise identifiziert er England mit der großen Insel Atlantis und den St. Michaels Mount vor Cornwall als Königsinsel ('Der Untergang von Atlantis - das Ende einer Legende'; Berlin 1983). Wichtiger als die Gleichsetzung von Atlantis mit Helgoland oder Cornwall erscheint mir, daß sich hier verschiedene Sagenstränge der Griechen bündeln lassen: Nicht nur der Atlantismythos und die Odyssee, sondern auch die Argonautensage, die Erzählung von den Früchten der Hesperiden und Tacitus' Bericht über die Insel der Nerthus fallen mit ihren Beschreibungen scheinbar ganz unterschiedlicher Gegenden zur Definition eines Ortes zusammen (Steuerwald 246, 248).

Die Frage nach der Datierung wird jedoch durch Steuerwald wieder schwieriger, denn er entnimmt der Odyssee, daß die Phäakenstadt des Alkinoos von dessen Vater neu gegründet worden ist (169). Damit ist offen, wann nach der Katastrophe diese Stadt in der Umgebung wieder aufgebaut worden ist. Der Autor taxiert eine Differenz von 50 bis 150 Jahren (160).

Apropos Homer. Der Dichter der 'Odyssee' war bekanntlich eine Frau. Zumindest glauben dies Eustathius von Thessaloniki (1023), Samuel Butler (1898), Christine Pellech (1983) und Jürgen von Kempski (1987). Susanne Elm hat Kempskis Artikel aus der 'Neuen Rundschau' in der FAZ vom 1.4.1987 (ein Zufallsdatum?) unter dem Titel 'Miß Amerika' glossiert. hi